

Im März 2009 wurde in Basel die Kampagne «Charta – Arbeit für Menschen mit Behinderung» initiiert. Ihr ehrgeiziges Ziel: bis Ende dieses Jahres hundert zusätzliche Stellen für Menschen mit Behinderung im Raum Basel zu finden. Eine Zwischenbilanz.

BEHINDERTE IM ARBEITSMARKT

## Gegen Hemmschwellen und Berührungängste

Text **Katrin Wahl** Foto **Marga Schuttenhelm**

Es begann mit der Kampagne «zumutbar.ch» im Jahr 2006. Damals beschäftigte sich der Basler Sender Radio X mit Behinderten in der Arbeitswelt. Im März 2009 wurde das Folgeprojekt «Charta – Arbeit für Menschen mit Behinderung» vorgestellt (siehe «arbeitsmarkt»-Ausgabe 12/2009), um Partner aus der Wirtschaft für das Anliegen zu gewinnen. Arbeitgeber und Institutionen, die die Charta unterzeichnen, erklären damit ihre Bereitschaft, die Integration von Menschen mit einer Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt zu fördern und die Grundsätze der Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung zu achten. Die Charta wird von Radio X mit regelmässigen Spots und Sendungen medial begleitet.

Bis Anfang Februar hatten 220 Unterstützer den Charta-Text unterzeichnet, und 47 Menschen konnten dank der Initiative in den Arbeitsmarkt integriert werden. «Unser Vorteil ist, dass die Charta neutral ist», erklärt Pascal Güntensperger vom Trägerverein Impulse Basel. Tatsächlich ist die Kampagne unabhängig von Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Wie erfolgreich diese Strategie ist, zeigte sich beim Impulse-Workshop, der zur Halbzeit des Projekts im November vergangenen Jahres stattfand. Die Liste der Redner und Teilnehmenden las sich wie das «Wer ist wer?» aus regionaler Politik, Wirtschaft und Verbänden. «Die Tatsache, dass so viele Arbeitgeber hinter dieser Charta stehen, stimmt positiv», sagte Peter Zwick, Regierungsratspräsident des Kantons Basel-Landschaft, in seiner Begrüssung.

Im Workshop kristallisierte sich rasch heraus, dass Hemmschwellen und Berührungängste oft der Grund sind, warum trotz vieler Aufklärung und viel gutem Willen nicht mehr

passiert. «Wir wollen ja etwas leisten», betonte eine der behinderten Teilnehmerinnen. Und Hilfen, sowohl finanzielle als auch organisatorische, gäbe es. Doch in kleinen wie in grossen Unternehmen ist Umdenken nicht so einfach und von oben zu verordnen. «Das ist ein Kulturwandel, und ein Kulturwandel braucht seine Zeit», brachte es die Teilnehmerin Susanne Buri, die bei der Swisscom für das betriebliche Gesundheitsmanagement zuständig ist, auf den Punkt.

### Viele Ängste sind unbegründet

Wie dieser Kulturwandel funktionieren kann, zeigt das Beispiel von Roger Z., der nach einem Bandscheibenvorfall mit 33 Jahren seinen Beruf als Chauffeur nicht mehr ausüben konnte. Sein Arbeitgeber kündigte ihm. Auch wenn alles rechtens gelaufen sei, wie der junge Mann betont, sei es für ihn doch recht schwer gewesen. «Ich bin jemand, der gern schafft», sagt er. Ein halbes Jahr war er arbeitslos, bis er über die Beratung der IV bei der Bäckerei Sutter einen neuen Job fand. «Als ich die Zusage bekam, war ich schon sehr froh. Vor allem, weil der Job für mein Rückenproblem optimal ist.»

Gabriela Gogel-Sutter, bei der Basler Bäckerei zuständig für Lohn- und Personalwesen, kann weder den oft befürchteten administrativen Aufwand noch die höheren Kosten für ihr Unternehmen bestätigen – im Gegenteil: «Der Aufwand ist sehr gering, und von der IV gibt es auch noch Zuschüsse.» Gogel kann auf viel Erfahrung zurückgreifen: Von den 97 Mitarbeitenden haben 5 eine Behinderung. «Klar muss man auf gewisse Sachen Rücksicht nehmen», räumt sie ein. «Manche können nicht mehr so effizient arbeiten wie vorher. Aber damit können wir leben.»



Ebenfalls gute Erfahrungen mit behinderten Mitarbeitenden macht Monika Troxler. «Wir lernen voneinander», sagt die Chefin des Hotels Bildungszentrum 21. Hier fand Astride N. eine neue Arbeitsstelle als Reinigungskraft und in der Lingerie. Die junge Frau aus Kamerun ertaubte nach einem Unfall als Kleinkind. In der Schweiz lernte sie die Gebärdensprache. Nach einer Ausbildung als Coiffeuse fand sie keine Arbeit. Sie gab nicht auf und machte eine weitere Ausbildung als Hauswirtschafterin. Nach langer Suche fand sie die Stelle im Hotel und ist überglücklich: «Ich liebe das, Reinigung, Lingerie, mir gefällt das alles tiptopp!» Verschmitzt erzählt sie auch noch, dass sie ihrer Chefin schon ein bisschen Gebärdensprache beigebracht habe, sie sogar manchmal verbessere. «Wir haben viel Spass miteinander», sagt sie und lacht.

Damit die Eingliederung gelingt, muss auch das menschliche Miteinander passen. Das hat Heinz Gutjahr erfahren, Mitinhaber der Viva Gartenbau AG. Er hatte ebenfalls einen Mitarbeitenden mit Behinderung, der jedoch aus persönlichen Gründen in ein anderes Unternehmen wechselte. Doch Gutjahr ist überzeugt von seinem Engagement. «Ich würde wieder jemanden mit Behinderung einstellen – vorausgesetzt, es passt auch sonst. Wie bei jedem anderen Mitarbeitenden eben auch.»

Dass seit der Lancierung der Charta und der regelmässigen Veröffentlichung über den Basler Sender Radio X bis zur Halbzeit «nur» 42 Arbeitsplätze an Menschen mit Handicap vergeben wurden, sieht Pascal Güntensperger vom Verein Impulse nicht negativ – im Gegenteil: «Die Wachstumskurve verläuft ja nicht geradlinig», sagt er. «Wir sind optimistisch, unser Ziel bis Ende 2012 zu erreichen.» ■ [www.diecharta.ch](http://www.diecharta.ch)